

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIX - XXIV

Homerus

Leipzig, 1880

21.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2493)

gemache dem Eingänge in den Männersal zunächst befindlichen Platz hin. Das Nomen *ἀντησις* von *ἀντάω* ist gebildet wie *μνήσις* v 280 und *κνήσις* A 640, auch *ἄκνησις* κ 161. Vgl. Lobeck Parall. p. 442. Elem. I p. 598 und 625; besonders aber H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 83 sq. Ein Correlat zu dieser allgemeinen Localbestimmung bildet, nur vom Hofe aus gedacht, das *κατ' ἀντίθρονον* π 159; zur Handlung aber im Localsinne gesagt ist aus späteren Epikern wie aus Apollon. Rh. *ἐπὶ προμολῆσι* vergleichbar. Dagegen leitet Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, p. 9 das Wort von *ἀντί* und W. *ἦς* (sscr. *ās* = sedere) ab und erklärt: zum Zweck des Gegenübersitzens, um sich den Freiern gegenüber zu setzen. Aehnlich Suhle im Lexikon: so dass sie den Freiern gegenüber zu sitzen kam. Autenrieth aber im Wörterbuch<sup>2</sup> p. 38: im Bereich der Begegnung d. h. am Kreuzgang, da wo der Ausgang aus dem Männersal zu dem Quergang führt. Uebrigens hat Bekker die Verse 387—394 athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 131 f. Derselben Ansicht sind Nauck, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, Kammer die Einheit p. 671, Bergk griech. Literat. I p. 716. 'Diese Verse scheinen als Abschluss dieser Rhapsodie gedient zu haben, während die nächste von neuem anhebt: vgl. φ 2 mit v 388 und den Anhang zu § 331.' G. Autenrieth.

390. *γελῶντες* mit Bekker aus drei Handschriften statt des gewöhnlichen *γελῶντες*, worüber Lobeck Rhem. p. 215 spricht. Vgl. den Anhang zu σ 111 und Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 146, der sich für *γελῶντες* entscheidet.

392. Ueber das Verhältniß von *δειπνον* und *δόρπον* vgl. Lehrs de Arist. p. 129 sq. ed. II und zu ρ 603. Es geschieht hier nemlich, was in der Odyssee überall stattfindet wo man des Schmausens wegen in Musse zusammenkommt, zuerst das *δειπνον*, dann Tanz, Gesang und andere Spiele, hierauf das *δόρπον*, dann bisweilen wiederum Spiele, bis die Gäste sich nach Hause begeben. Ueber die nur hier vorkommende Form *ἀχαρίστερος*, die nicht aus *ἀχαριστότερος* syncopiert ist, vgl. Lobeck Elem. I p. 373; A. Lentz in der Zeitschr. f. d. Alt. Wissensch. 1852 p. 220.

## φ.

1. 2. Vgl. Plut. Coriol. c. 32. — Vers 6. Die Worte *χειρὶ παχείῃ* sind auch von der Athene gesagt Φ 403. 424; sonst überall von Männern.

9. Nauck schreibt an Stelle des handschriftlichen *ἔνθα δέ* — *ἔνθα τε* und setzt nach *σίδηρος* 10 Komma, so dass die beiden mit anaphorischem *ἔνθα* beginnenden Sätze in engere Verbindung treten. Dem entspricht in der That das Gedankenverhältniß.

11. Ein τόξον παλίντονον hat dadurch die stärkste Schnelkraft, dass dieser Bogen nach der anderen Seite, als nach der im ruhenden Zustande seine äusserlich wahrnehmbare Biegung geht, gespannt wird, weil er nach beiden Seiten spannbar ist: daher können die äusseren Seiten desselben, technisch 'Bauch' und 'Rücken' genannt, mit einander beliebig abwechseln. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. VII 69. O. Müller Kl. Schrift. I p. 107. Die aufgenommene Lesart ἔκειτο, statt des gewöhnlichen κείτο, bieten Eustathius und Vind. 133 und 3 andere Codd. bei La Roche. — Vers 13. Die zu Λακεδαιμόνι gegebene Erklärung ist nach Aristarch gestaltet: vgl. Lehre des Arist. p. 241 (235 ed. II). Ueber ταχέως vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 9.

14. ἐπιεικελος findet sich bei Homer nur in zwei stabilen Versausgängen; erstens in ἐπιεικελος ἀθανάτοισιν, wie hier und ο 414. φ 37. Α 265. Α 394. Α 60; zweitens in θεοῖς ἐπιεικελ' Ἀχιλλεῦ ω 36. I 485. 494. X 279. Ψ 80. Ω 486. Zu ἐπιεικελος vgl. man con-similis, com-par-are.

15. An Stelle des handschriftlichen ξυμβλήτην schreibt Nauck ξυμβλήατο. — Ueber die folgende Erzählung von dem Bogen des Odysseus vgl. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 500. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 166 sieht in Vers 24—33 eine Interpolation, vielleicht aber erstrecke sich dieselbe auf 16—35, sodass diese beiden Verse in folgender Weise zu combiniren seien: οἴκῳ ἐν Ὀρτιλόχοιο δαΐφρονος οὐδὲ τραπέζῃ κτλ. Kirchoff die homerische Odyssee p. 528 sieht in 15—41 eine spätere Einlage.

20. Ueber ἐξεσίην ἔλθειν vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 213; J. La Roche Hom. Stud. § 22, 7 am Ende. — 21. Ueber παιδνός vgl. Lobeck Proll. p. 241.

26. Ueber ἐπιστοῶν vgl. Lehre des Arist. p. 116 (109 ed. II); Döderlein Hom. Gloss. § 416. — G. Autenrieth bemerkte: 'Der Vers macht durchaus den Eindruck der Interpolation, wegen seiner Unbestimmtheit und wegen der unhomerschen Verbindung von φῶτα mit dem Eigennamen. Homerische Hörer bedurften dieses Zusatzes zu Διὸς υἱόν nicht (Θ 362. Ξ 250). μεγάλων ἐπιστοῶν ἔργων bezieht sich auf die *Herculei labores*; nemlich ἐπιστοῶν gleich auctor, was der Interpolator gemein hat mit Qu. Smyrn. XIII 373 κακῶν ἐπιστοῶν ἔργων, vgl. III 203 und Apollon. Arg. II 874, wo ἴδριν 873 und ἐκέαστο 869 keinen Zweifel über die Bedeutung lässt. Anders IV 16. Die Alexandriner selbst haben das Wort in dem Sinne gebraucht (natürlich von ἐπι-φθόμενοι abgeleitet), in welchem ἔργα φθόμενοι bei Homer sich findet.' Jetzt erklärt derselbe im Wörterbuch<sup>2</sup> das Wort: *consciium*. Das φῶθ' Ἡρακλῆα gehört zu der attributiven Nominalverbindung, wo die Wortstellung wechselt (zu μ 230), so dass der Name auch vorhergeht wie Α 194. Φ 546. Nitzsch scheint die Stelle in Verbindung mit den Rossen

erklärt zu haben, da er zu ι 271 ἐπιστώρ erwähnt und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 148 unsere Stelle nicht angeführt hat. Uebrigens wohnte Herakles damals noch in seinem Erbreiche Tiryns, und ihm hatte nach späterer Dichtung Eurytos, der Vater des Iphitos, seine Tochter Iole verweigert.

29. Statt τράπεζαν, τὴν δὴ οἱ παρέθηκεν, wie Ameis las bieten hier die besten Autoritäten τράπεζαν τὴν, ἣν οἱ παρέθηκεν, wie auch Dio Chrys. or. 74 und Athenagoras leg. pro Christ. c. 25. — Vers 36 ist angeführt von Plutarch. sympos. lib. III prooem. p. 645<sup>a</sup>.

42. θάλαμον τόν. Die Casus obliqui des Pronomens ὁ werden sonst nur dann ihrem Nomen nachgesetzt, wenn durch dieselben ein Relativsatz vorbereitet wird: davon sind nur ausgenommen unsre Stelle und P 401. Aber an beiden Stellen vertritt das nachgesetzte Pronomen gewissermaassen die Stelle eines Attributs. Vgl. auch zu α 116. Statt dieses handschriftlichen θάλαμον τόν hat Döderlein Oeffentl. Red. p. 365 θ' ὄν conjiciert mit Vergleichung von η 7. Aber er hat sich über das Digamma von ὄν nicht ausgesprochen. Denn die Verbindung θ' ὄν (δ 112. λ 68. ο 348. Γ 27) kennt Homer nur beim Relativum. Nauck vermuthet θαλαμόνδε.

48 f. Nauck vermuthet an Stelle der Worte τὰ δ' ἀνέβραχε bis θύρετρα eine ursprünglich kürzere Gestaltung: τὰ δ' ἀνέβραχε κατὰ θύρετρα. — 51 schreibt derselbe statt ἐνθα δέ — ἐνθα τε.

54. Ueber γαρυτός vgl. Lobeck Proll. p. 389; Döderlein Hom. Gloss. § 59.

55. καταῦθι schreiben in ein Wort verbunden Bothe und Bekker. Ueber die Trennung κατ' αὔθι vgl. La Roche hom. Unters. p. 246 f., Lobeck Elem. I p. 612. Aehnlich φ 90. K 273. Φ 201. Ψ 147. 163. Zu Krüger Di. 66, 1, 2. Der Versschluss wie τ 401.

61. ὄγκιον, das nur hier sich findet, wird von Poll. X 165 also erklärt: τὸ δὲ ὄγκιον σκεῦος πλετὸν εἰς ἀπόθεσιν σιδήρου ἢ ἄλλων τινῶν, παρὰ δ' Ὀμήρῳ τῶν Ὀδυσσεῶς πελέκειον. Anders Döderlein Hom. Gloss. § 2399. H. Düntzer erklärt: 'ὄγκιον Korb, von seiner gebogenen Form so genannt, oder von der Last, Lastkorb, wie κρεῖον von κρέας.' — In 60 sieht Kirchhoff die homer. Odyssee p. 528 eine müssige Wiederholung aus 12.

63—66. Hier fehlt Vers 66 in guten Urkunden mit Recht. Denn die beiden Dienerinnen hatten das schwere ὄγκιον zu tragen, das ihnen Eumaios 82 abnimmt, konnten sich also nicht 'zu beiden Seiten' ihrer Herrin stellen. Dagegen behauptet H. Düntzer, dass der Vers hier 'unentbehrlich' sei: 'denn Vers 8 ist nicht bloss von zwei Dienerinnen die Rede.' Da aber bei Penelope σὺν ἀμφιλόισι γυναιξίν α 362. δ 751. 760. π 413. ρ 49. τ 602. φ 365. χ 483 (vgl. den 484 ausdrücklich hinzugefügten Gegensatz). ψ 364 überall nur an die zwei vertraueneren Dienerinnen zu denken

ist: so vermisst man einen genügenden Grund, warum Penelope hier bei dem einzelnen Gange zu dem einen Geschäfte von der stehenden Sitte abgewichen sei und eine grössere Anzahl von Dienerinnen mitgenommen haben solle. Anders ist der Zusammenhang bei der Arete ζ 52. 80. η 235. — Zu *παρὰ σταθμόν* 64, wo wir nach unserm Gefühl den Dativ erwarten, vgl. besonders den Zusatz von G. Autenrieth zu Nügelsbach A 463. Dieses *παρὰ σταθμόν* nemlich, das sich nicht bloss bei *στῆ*, sondern ebenso bei *ἴξε* φ 96 findet, ist aus dem plastischen Sinne der Griechen zu erklären, der die Längenausdehnung des *σταθμός* dem Hörer vor das geistige Auge führt. Denn mit *παρὰ σταθμῶ* wäre nur ein Punkt angegeben, aber mit *παρὰ σταθμόν* ist ein Bild gezeichnet.

71. *ἐπιχεσθή*, nur hier, wird gewöhnlich allein im Sinne von *πρόφασις* aufgefasst, aber diese Bedeutung lässt sich aus diesem einzigen Worte nur mühsam durch Reflexion gewinnen. Auch *μῦθος* im vermeintlichen Sinne von 'Sache, d. i. Treiben, Beginnen' oder wie andere wollen 'eurer Absicht' ist auffällig und schwerlich in solcher Beziehung erweisbar. Daher scheint es am einfachsten zu sein, den erforderlichen Sinn in der ganzen Phrase zu suchen. Anders erklärt die Wendung jetzt Schmidt Synonymik der griech. Sprache I p. 17 f.: '*ἐπιχεσθή* ist die Hinrichtung (auf ein Ziel), vgl. P 465; und der Sinn der Stelle ist: ihr habt nie eure Rede anders abzielen können, oder ihr nie eine andere Richtung geben können, als dass ihr wünschtet mich zu heirathen.' Uebrigens bezeichnet Nauck V. 72 als *spurius*? Aber nach Beseitigung desselben dürfte sich für *ἄλλην* 70 schwer eine passende Beziehung finden lassen. — Zur Sache bemerkt H. Kratz im Correspondenz-Blatt Stuttgart 1861 p. 286 mit Recht, in den Worten der Penelope liege 'nicht ein fingierter, gar nicht existierender Grund, sondern ein Grund, der nicht stichhaltig, also in diesem Sinne ein blosser Vorwand ist. Wollen sie Penelope heiraten (was diese selbst nicht in Abrede stellt), so ist dieser Wunsch in keinem Falle ein Grund, sie in ihrem eigenen Hause zu belagern.'

75. Wegen des digammatischen Anlauts von *ζητάτα* möchte Ahrens Pγ p. 13 das *κέ* davor tilgen.

85. Ueber die Verbindung *ἐφημέρια φρονεῖν* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 34, 25. Zum Gedanken vgl. Aesch. bei Stob. Flor. XCVIII 49 p. 532: *τὸ γὰρ βρότειον σπέρον ἐφημέρια φρονεῖ καὶ πιστὸν οὐδὲν μᾶλλον ἢ κατινοῦ σιῶ.* Meineke zu Philem. p. 376. Aehnlich *θυγὰ φρονεῖν* Soph. Trach. 473. Uebrigens bezeichnet Nauck V. 85 als *spurius*? und ebenso urtheilen Adam das doppelte Motiv p. 19 und Düntzer zur Stelle.

91. *ἀάτω* wird seit Buttmann Lex. I Nr. 56 gewöhnlich durch 'unverletzlich' erklärt: so auch von Lobeck Elem. I p. 193. Aber *ἀάω* im Sinne von '*violare, laedere*' ist unerweisbar und

die Form müsste sprachlich dann wenigstens *ἀνάατος* heissen. Döderlein Hom. Gloss. § 255 trennt, indem er für  $\Xi$  271 mit Buttmann die passive Bedeutung 'unverletzlich', hier und  $\chi$  5 dagegen die active Bedeutung 'unschädlich' annimmt. Aber diese Annahme hat schon Buttmann Nr. 56, 7 durch den Hinweis auf den folgenden Zusatz mit dem ersten *γάρ* hinreichend widerlegt. Hierzu kommt, dass Döderlein das 'unschädlich' in dem Sinne für die Hirten deutet, während der Begriff beim Dichter nur den *μνηστήρησσω* gelten kann. Ameis folgte daher Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 14 sq., der das Wort aus dem  $\alpha$  intensivum und *ἀφάτη* entstehen lässt und nach dem Vorgange des Venetus und Eustathius zu  $\Xi$  271, wo die Erklärung *πολυβλαβές* erscheint, die Bedeutung *damnosum* oder *quod multum fraudis vel multum erroris habet* allseitig begründet. Ebenso erklärt H. Düntzer: 'ἀάατος eigentlich sehr verderblich, ἀ-άατος von ἀάειν wo ursprünglich ein Digamma nach dem ersten  $\alpha$  stand', nur mit dem Zusatze 'hat im allgemeinen die Bedeutung schrecklich, gewaltig erhalten', worüber indes schon Buttmann Nr. 56, 6 richtig geurtheilt hat. Auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 p. 281 bemerkt: 'Vielleicht lässt sich ἀάατος in der Bedeutung verderblich, unheilvoll etymologisch begründen, ich weiss keine andere Deutung, die dem Sinn dieser Stelle anzupassen wäre, und auch zu dem Wasser der Styx passt dieses Epitheton.' Einen ganz andern Weg hat W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 420 eingeschlagen, indem er aus dem Worte den Sinn zu entwickeln sucht: 'den Freiern zu einem freudelosen Wettkampf (einem Wettkampf, dessen sie nicht froh werden sollen), denn nicht leicht dürfte dieser Bogen sich spannen lassen. Später  $\chi$  5 wiederholt Odysseus diesen obgleich in seinem Munde minder angemessenen Ausdruck, welchen gerade in Bezug auf diesen Wettkampf die Sage fixiert haben mochte.' Und in  $\Xi$  271 soll diese Bedeutung eine euphemistische Andeutung des ὄροτος δεινότατος O 38 sein. Noch andere erklären ἀεθλος ἀάατος ein 'nicht zu entweihender' Wettkampf. Neuere Ansichten sind verzeichnet im Anhang zu  $\Xi$  271. Ameis begründete seine Erklärung also: 'Mir scheint die Bedeutung 'verderblich, unheilvoll' an allen drei homerischen Stellen die geeignetste zu sein: in  $\Xi$  271 mit Bezug auf die den Meineidigen erwartende Strafe; hier, wie gleich mit *γάρ* begründend hinzugefügt wird, weil die Freier den Bogen nicht spannen und somit die Penelope als Gattin nicht erhalten werden, ferner weil dieser Umstand den trauernden Hirten, die von der Wiederverheiratung der Penelope eine Verschlimmerung ihres Schicksals befürchten, zur Beruhigung gereicht, endlich weil der Ausdruck in diesem Sinne eine unbewusste Prophetie enthält. Denn unter *μνηστήρησσω* meint Antinoos alle übrigen Freier, nur nicht sich selbst, und gerade ihm wurde nach eigenthümlicher

Ironie der Wettkampf zuerst verderblich, wie der Dichter 98 ausdrücklich hinzufügt. In  $\chi$  5 endlich hat Odysseus den Ausdruck mit bitterem Hohne wiederholt und ἐπιτελέσται ironisch gesagt, da dort das eigentliche Unheil der Freier seinen Anfang nimmt.

93. Ueber μέτα mit ἐν vgl. Meineke Anal. Alex. p. 202. Nauck vermuthet μάλα an Stelle von μέτα. Ueber das vereinzelte τοῖσδεσι Lobeck Elem. II p. 243. Nauck schreibt τοῖσίδε.

95. πάϊς δ' ἔτι νήπιος ἦα, Versschluss wie β 313. σ 229. τ 310; ähnlich X 484. Ω 726.

97. Statt der jetzt gewöhnlichen Lesarten ἐντανύσειν διοϊστεύσειν τε hat Aristarch ἐντανύειν διοϊστεύειν τε gelesen, wie das Zeugnis des Aristonikos zu X 67 beweist vgl. Carnuth Ariston. p. 156 und wie in den Breslauer Membranen steht; ἐντανύειν hat auch Marc. 613 und 3 andere Codd. bei La Roche; διοϊστεύειν gibt auch die Augsburger Handschrift. Dieselben Formen gab Aristarch 127. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII p. 701 und XVIII p. 650 Anm. 6, auch Cobet Misc. crit. p. 311 f. Ueber die Bedeutung der Formen ohne σ vgl. den Commentar zu 174. — Vers 99. 'Das ἐκ χειρῶν vertritt, zu ὀιστοῦ gehörig, ein passives Participium, so dass es den Sinn eines ἐμμένου ὑπ' Ὀδυσσοῦς enthält. Vgl. den Anhang zu ι 285.' G. Autenrieth. Uebrigens bezeichnet Nauck 98—100 als spurii?

109. Dieser Vers, der aus ξ 97 und 98 compilirt ist, fehlt in dem Harleianus und andern Handschriften mit Recht. Denn der Landesname Ithaka und das Festland bilden zu den vorhergehenden Städten keinen passenden Gegensatz; sodann ist der ξ 98 in αὐτῆς liegende Gegensatz unhomerisch verändert worden, indem αὐτῆς hier den vorhergehenden Namen entgegensteht; endlich gibt das dreimalige οὔτε vorher drei selbständig stehende Namen, während hier das letzte οὔτε nur auf οὔτ' αὐτῆς Ἰθάκης sich beziehen würde. — Vers 110. Statt τό γε geben manche τόδε γ', was aber nicht so gebraucht wird, dass es auf das vorhergesagte zurückweist; und γ' wird ausserdem durch das Digamma vor ἴστε widerlegt. — Vers 111. Ueber das nur hier vorkommende μύνη vgl. Lobeck Elem. I p. 19; Döderlein Hom. Gloss. § 144; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 290, <sup>4</sup>p. 324; Kind in Fleckeisens Jahrb. 1867; Fick vergl. Wörterb.<sup>3</sup> I p. 179 f.

112. Cobet Miscell. crit. p. 302 verlangt an Stelle von ὄφρα Φιδῶμεν — ὄφρα Φιδέωμεν, ebenso 336.

122. Ueber τάφος vgl. Lobeck Parall. p. 47; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 198 Nr. 233 und p. 461.

123. Nauck bezeichnet diesen Vers als suspectus, vermuthlich, weil er das Object zu ἰδόντας aus dem Vorhergehenden entnimmt und in V. 123 eine überflüssige Ergänzung sieht, die dem ἰδόντας das fehlende Object geben sollte. Eine solche Interpolation zu dem bezeichneten Zweck gerade auch nach dem Participle ἰδὼν

liegt zweifellos vor ψ 48, sehr wahrscheinlich auch η 225. Aber diese beiden Stellen unterscheiden sich von der hier vorliegenden wesentlich dadurch, dass das Particip den Satz beginnt, wodurch die Entlehnung des Objects aus dem Vorhergehenden erleichtert wird. Dazu kommt, dass der Satz ὡς στήσε als indirecter Ausruf gefasst vielmehr den Inhalt des τάρως ἐλε entwickelt, als zur Ausführung des Objects von ἰδόντας dient. Das ἄπαξ εἰρ. εὐκόσμως allein aber dürfte keinen ausreichenden Grund für die Verwerfung des Verses ergeben.

125. Ueber πελεμίζειν vgl. Lobeck Rhem. p. 116 und 226; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 250 Nr. 367, <sup>4</sup>p. 278. In diesem und dem folgenden Verse bemerke man den Parallelismus auch in den Participien. Ueber das Verhältnis dieser Stelle zu Φ 176 ff. vgl. Düntzer hom. Abh. p. 469, welcher die Iliasstelle für die ursprüngliche hält. Jordan aber in der Odysseeübersetzung p. 557 möchte statt ἐρύσσεσθαι lesen τανύσσεσθαι.

128. Statt der gewöhnlichen Lesart δὴ δ' ἐτάνυσε, die nur ein Aristarchisches Glossem enthält, hat Aristarch hier δὴ τανύσειε gelesen, wie aus Scholl. zu B 215 erhellt; dies findet sich auch in drei Handschriften. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 650, indess bezweifelt J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867 p. 165 und Hom. Untersuch. p. 247 diese Ansicht.

132 f. Die Athetese von 133 ist begründet von Friedländer Analecta Hom. p. 27. Nauck bezeichnet nach dem Vorgange von Kirchhoff die hom. Odyssee p. 528 V. 132. 133 als spurii?

141. Ueber ἐπιδέξια und ἐνδέξια vgl. Buttmann Lex. I Nr. 44. Zu ἐπιδέξια vgl. auch Plat. Symp. c. 5 p. 177<sup>a</sup>. Dass Religion und Sitte überhaupt die Richtung nach rechts hin empfahlen, darüber vgl. Grimm Gesch. der deutschen Spr. II p. 982 ff.

145. Ueber die Ableitung und Bedeutung von θυοκόος vgl. Lobeck Elem. I p. 311; Döderlein Hom. Gloss. § 2475; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 93 und 140 Nr. 64, <sup>4</sup>p. 97 und 151; Fick vergl. Wörterb.<sup>3</sup> I p. 816 unter skava. Der θυοκόος dient nur bei häuslichen Opfern und Mahlzeiten oder Libationen, während der eigentliche Priester bei öffentlichen Opfern und im Tempel fungiert. Zur Sache bemerkt Lobeck Aglaoph. p. 263 mit Recht: *Leodem θυοκόον dictum φ 145. γ 310. 328 nullam rerum futurarum scientiam habuisse, valentissimum argumentum est, quod neque suam neque amicorum sortem non modo praevidit, sed ne explorare quidem per exta conatus est.* Vgl. auch Hermann gottesd. Alt. 33, 10 bis 12; Nägelsbach Hom. Theol. V 7<sup>b</sup> p. 205 f. der Ausg. von Autenrieth.

146. Ueber μυχοπατος und ähnliche Bildungen vgl. Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Uebrigens vermuthet Nauck an der Stelle von αἴεν — οἶος und an der von οἶφ — αἰεί.

150. κάμνειν mit dem Participium wie φ 426. A 168. A 244. H 5. Θ 448. Φ 26. Ω 613; ähnlich δ 541. ζ 499. A 87. X 427.

Dieses Participium bezeichnet entweder Grund und Ursache des κάμνειν oder die Handlung, bei welcher das κάμνειν stattfindet. — Statt ἀριπλους erscheint in Cramer An. Oxon. III 244, 24 die Lesart ἀτρέπτους.

152. An Stelle von οὐ μὲν vermuthet Bekker in den Monatsber. der Berlin. Acad. 1867 p. 429 f. = Hom. Blätt. II p. 161 οὐ μιν. Ebenso Nauck. Ueber den Zusammenhang der folgenden Rede vgl. Jacob über die Entstehung der Ilias und Od. p. 501 f. und Kern einige Bemerkungen über die Freier in der Od. p. 15 und den Anhang zu 161. 162.

153. τόδε τόξον ist dem Sinne nach: das Nichtspannenkönnen des Bogens. Das Motiv für einen Selbstmord ist also tiefes Schamgefühl, wie der Zusatz lehrt 'weil sie es für besser halten zu sterben', als in Folge eigener Untüchtigkeit den Preis, um den sie so lange geworben, nicht zu erringen. Der Opferpriester ermahnt deshalb nach dieser Ahnung die Freier, keine vergebliche Hoffnung zu hegen (157. 158), sondern das Freien um Penelope aufzugeben (159—162). In 153 und 154 aber lässt der Dichter den Leiodes absichtlich in so gewählten mehrdeutigen Worten sprechen, damit der sachkundige Hörer zugleich an den Freiermord durch den anwesenden Odysseus denken soll. Vgl. wegen solcher Amphibolien zu π 8. Ueber die Form κεκαδήσει vgl. Lobeck zu Buttmann II p. 322; Rhem. p. 152; Kuhn in seiner Zeitschr. für vergl. Spr. I p. 95; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 218 Nr. 284, <sup>4</sup>p. 242 und das Verbum I p. 388, II p. 243.

159. van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 53 nimmt an den Worten ἡδὲ ἴθηται Anstoss: 'Sententia aliquid postulat, unde appareat rem frustra tentari', ohne jedoch die Vermuthung οὐδὲ τανύσση für befriedigend zu halten.

161. 162. Bekker hat 157 bis 162 athetiert, auch Nauck bezeichnet dieselben als spurii? Für den Zusammenhang beachte man folgendes: wenn auch Leiodes vorher 153 von πολλούς und 157 von τις spricht, so meint er doch im Herzen alle Freier, und so hat es auch Antinoos verstanden.

168. ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων. Dieser Vers steht nur hier mit einem folgenden Zusatze, sonst jedesmal selbständig: vgl. die zu α 64 erwähnten Stellen. Indes ist das folgende δεινόν τ' ἀργαλέον τε eine nachträgliche Bestimmung wie ε 175. 367. μ 119. Vgl. Nägelsbach zu A 294. Eine andere Anordnung der Gedanken 168—170 gibt Kayser.

173. Ueber die Attraction bei οἶος vgl. Förster Quaestiones de attractione enuntiationum relativarum, Berlin 1868 p. 33.

174. τανύουσι ist nach Aristarch und Herodian zu A 254 p. 267 ed. Lehrs Präsens mit der Bedeutung des Futuri, welcher Erklärung auch Krüger Di. 29, 2, 4 folgt. Allein das ist unnöthig, da wir ebenso in dieser Verbindung das Präsens gebrauchen. Und

dies betrachtet A. Rhode Homerische Miscellen (Mörs 1865) p. 17 auch als Ansicht des Aristarch und Herodian, indem er bemerkt: 'ihr ἡλλακται χρόνος und ἐνεστῶς ἀντὶ μέλλοντος besagen wol weiter nichts, als dass nach ihrer Meinung der Dichter ein Präsens gesetzt hat, wo man eigentlich ein Futurum erwarten sollte.' — Vers 178. Ueber ζῆνικε vgl. Lobeck Rhem. p. 59.

186 ff. Zu der folgenden Scene vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 671 ff., welcher 186—244 verwirft.

196. ἐξαιπίνης ist wol aus ἐξ αἰπεινῆς entstanden, vgl. den Anhang zu α 97, und eine Composition wie *imprimis* und unser 'insgemein', 'ohngefähr' und ähnliche. So mit G. Autenrieth. Anders bei G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 441, <sup>4</sup>p. 493. — Ueber den Unterschied von φέρειν und ἄγειν vgl. Lehrs de Arist. p. 137 sq. ed. II. Die Lesart ἐνέλκαι wie Σ 147, statt ἐνέλκοι, ist hier gut verbürgt.

207. Ein ähnlicher Anfang ω 321. Angeführt wird unsere Stelle von Synes. de regno c. 2 p. 5°. Nachahmung bei Verg. Aen. I 595. 596. Interpunction und Anordnung der Gedanken in 207. 208 nach Kayser bei Faesi. Uebrigens verwirft Kirchhoff die hom. Od. p. 528 V. 208 und Nauck bezeichnet denselben als *suspectus*. Wegen des digammatischen Anlauts in εἰκοσιῶ verlangt Bekker hom. Bl. I p. 322 ἦλθον statt ἦλυθον.

210 ff. Nauck bezeichnet 210—216 als *spurii*? Auch Kammer die Einheit p. 672 nimmt an dem Inhalt dieser Stelle Anstoss. — Um das Digamma in οἶκάδ' zu wahren 211, will Bekker hom. Blätt. I p. 317 statt dessen ἐνθάδ' lesen vgl. ο 492. τ 32. 306 und 313, oder ὑπότροπα statt ὑπότροπον, Nauck aber ἀπονέεσθαι statt οἶκάδ' ἐκέσθαι. — Zur Lesart des Harlej. 215 ἐμοῖο statt des gewöhnlichen ἐμεῖο vgl. Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 133, Note 1.

227. εἰ μὴ zu beiden Satzgliedern gehörig, wie δ 364. 503. ω 530. B 261. O 123. Σ 192. Φ 213. Ψ 491. 734.

247. Statt δ' ἔστενε gibt Bekker δὲ στένε. Vgl. auch zu v 102. Uebrigens heissen die Worte μέγα δ' ἔστενε κωδάλιμον κῆρ eigentlich 'er machte das Herz gedrängt voll', da der Seufzer nichts anderes ist als eine Ausfüllung der Brust durch tiefes Athemholen. Und hieraus hat sich dann für στένω die Bedeutung seufzen entwickelt: vgl. Alb. Fulda Untersuchungen I S. 112 ff.

253. Hier vermuthet Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 185 ἦ δὴ an Stelle des handschriftlichen εἰ δὴ und erklärt, indem er ὅτε als Conjunction = εἰ verstehen will: 'wir sind doch wahrlich rechte Schwächlinge, wenn wir nicht einmal den Bogen spannen können.' Aber es bedarf solcher Conjectur keineswegs. Ueber ὅ τ' vgl. auch Pfudel zur Syntax der Causalsätze bei Homer p. 40.

258 ff. Kammer die Einheit p. 677 f. verwirft 258—262. Allerdings findet sich in diesen Versen manches Befremdende.

Nicht rechne ich dahin den Eingang  $\nu\tilde{\nu}\nu\ \mu\tilde{\epsilon}\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  —  $\acute{\alpha}\gamma\eta\eta$ , wo Kammer das  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  logisch nicht gerechtfertigt findet vgl. die Anmerkung im Commentar; aber höchst befremdend ist die Frage 259  $\tau\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \kappa\epsilon\ \tau\acute{\omicron}\xi\alpha\ \tau\iota\alpha\iota\lambda\iota\upsilon\upsilon\iota'$ ; nachdem bereits die meisten Freier den Bogen zu spannen versucht haben, und was sich weiter daran schliesst in Betreff der Aexte. Wollte man aber mit Kammer 258—262 aus dem Texte entfernen, so würde die Anordnung der Libation 263 f. im Zusammenhange mit dem Niederlegen des Bogens nicht recht motiviert und kaum verständlich sein. Ich halte daher bei Annahme einer Interpolation doch die Beibehaltung von 258 für geboten. An diesen Vers schliesst sich die Aufforderung 263 nicht nur formell sehr passend an, da die Vorbereitung einer folgenden Aufforderung mit  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha},\ \acute{\alpha}\lambda\lambda'\ \acute{\alpha}\gamma\epsilon\tau\epsilon,\ \nu\tilde{\nu}\nu\ \delta'\ \acute{\alpha}\gamma\epsilon\tau\epsilon$  durch einen  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ -satz eine nicht seltene Erscheinung ist vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 703, sondern es entsteht auch ein befriedigender Gedankenzusammenhang, indem  $\sigma\pi\epsilon\iota\sigma\alpha\upsilon\tau\epsilon\varsigma$  durch den Inhalt von 258 nun wohl vorbereitet erscheint. Für eine solche Verbindung von 258 mit 263 ff. scheint auch zu sprechen, dass so das  $\nu\tilde{\nu}\nu\ \mu\tilde{\epsilon}\nu$  258 und  $\eta\tilde{\omega}\theta\epsilon\upsilon\eta\delta\epsilon$  265, die doch in Beziehung auf einander gedacht sind, vgl. 279. 280, einander näher rücken, so dass diese Beziehung auch verständlich wird. — Unter den Schwierigkeiten der zwischen 258 und 263 liegenden Verse ist nicht die geringste die, welche die Worte  $\acute{\alpha}\tau\alpha\rho\ \kappa\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\alpha}\varsigma\ \gamma\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\acute{\iota}'\ \kappa'\ \epsilon\acute{\iota}\omega\mu\epsilon\upsilon\eta\ \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\acute{\alpha}\mu\epsilon\upsilon\eta$  bieten. Aristarch ergänzte dazu als Nachsatz  $\kappa\alpha\lambda\omega\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\ \acute{\epsilon}\chi\omicron\iota$ : vgl. Aristonic. zu II 559: Friedländer Ariston. p. 267, Carnuth Aristonic. p. 156. Nun enthält die Stelle der Ilias, zu der die vorliegende der Odyssee verglichen wird, einen mit  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'\ \epsilon\acute{\iota}$  eingeleiteten Wunschsatz im Optativ, wo nach der überzeugenden Ausführung von L. Lange der hom. Gebrauch der Part.  $\epsilon\acute{\iota}$  I p. 327 jede Ergänzung eines Nachsatzes verkehrt wäre. Auch hier müssen wir eine derartige Ergänzung entschieden abweisen. Ebenso unmöglich aber ist der Versuch von Kayser bei Faesi in der Aufforderung 263 den Nachsatz zu finden. Nach alledem ist die Ursprünglichkeit der von Aristarch überlieferten Lesart mit Grund bezweifelt, aber eine Gedankenform nach den Spuren der Ueberlieferung zu finden, die keine weitere Ergänzung eines Nachsatzes bedarf, ist schwer. Ein sicherer Anhalt scheint in  $\kappa\alpha\iota$  gegeben, welches einen concessiven Ausdruck erwarten lässt und auf den Optativ führt. Beachtenswerth ist ferner, dass Eustathios und Vindob. 5  $\epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\omega\ \acute{\epsilon}\omega\mu\epsilon\upsilon\eta$  lesen. Beides combinirt würde auf  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\acute{\iota}'\ \pi\epsilon\omega\ \acute{\epsilon}\omega\mu\epsilon\upsilon\eta$  führen, allein  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\acute{\iota}'\ \pi\epsilon\omega$  ist, so viel ich sehe, aus Homer nicht nachweisbar. Ebenso findet ein  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\acute{\iota}'\ \kappa\epsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\omega\mu\epsilon\upsilon\eta$  keine Parallele, wenn man nicht auf o 545  $\epsilon\acute{\iota}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\epsilon\upsilon$  —  $\mu\acute{\iota}\mu\omicron\upsilon\iota\varsigma$  als parataktischen Hauptsatz in dem Sinne: 'immerhin — kannst du bleiben' gefasst, wovon L. Lange d. hom. Gebr. d. Part.  $\epsilon\acute{\iota}$  II p. 500 die Möglichkeit zugibt, als einen analogen Fall sich beziehen will.

Andere haben anders vermuthet: Bothe: *πελέκεας γε καὶ ἦκ' εἰῶμεν ἐστάμεν*, Bergk: *γέ κεν ἦκ' εἰῶμεν*, M. Axt Coniect. Hom. p. 35: *καὶ εὖ κ' εἰῶμεν*, Nauck: *εἰ κ' εἰῶμεν*, H. Düntzer: 'Der Dichter schrieb [?] wol *πελέκεας δυοκαίδεκ' εἰῶμεν*, vgl. τ 578. *εἰῶμεν* findet sich nur hier.' Aber die Form *εἰῶμεν* ist doch wol durch den Coniunctiv *εἰῶσι* *Υ* 139 sowie durch die Indicative *εἰῶ* *Α* 55 und *εἰῶσι* *Β* 132. *Α* 550. *Ρ* 659 hinreichend geschützt. Uebrigens hält Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 131 die Partikel *γε* nach *πελέκεας* für nicht ursprünglich und will lesen *πελέκεας καὶ εἰ*.

264. Die haltlose Vermuthung van Herwerden's (quaestiunculae ep. et eleg. p. 53), dass an Stelle der Worte *καταθείομεν ἀγκύλα τόξα* zu schreiben sei *κατακείομεν οἴκαδ' ἰόντες*, ist zurückgewiesen im Philol. Anzeiger VIII p. 326.

276. ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελύει. Dieser Vers fehlt bei Eustathius und in allen übrigen Handschriften und ist hier aus ρ 469 und σ 352 unhomersch hinzugefügt. Denn an diesen formelhaften Vers wird sonst der folgende jedesmal asyndetisch angeschlossen: vgl. η 187. θ 27. ρ 469. σ 352. Η 68. 349. 369. Θ 6. Τ 102. Daher ist der Vers hier ebenso wegzulassen wie er nach ρ 370 nicht gesetzt ist. Uebrigens spricht überall, wo der Vers gelesen wird, der Sprechende in seinem eigenen Namen. Vgl. Fr. Spitzner zu Γ 86. Ueber *τά*, nemlich *εἰπεῖν*, vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 109.

284 ff. 284 und 286 werden von Nauck als *spurii?* bezeichnet.

293. Angeführt ist diese Stelle 293 bis 298 von Galen. *περὶ ψυχῆς ἡθῶν* c. 3. p. 778. Τ IV ed. Kühn. Nachahmung bei Eurip. Kykl. 422: *τρῶσει νῦν οἶνος*. Ueber andere Redeweisen vgl. zu σ 391. Zum Gedanken beachte man folgendes: Die homerischen Helden freuen sich wol am Genusse des Weins: vgl. zu ξ 463 bis 466; aber jedes Ueberschreiten des rechten Maasses ist ihnen verhasst, weil es die ruhige Einsicht und Klarheit des Geistes trübt, wie γ 139. Daher pflegen nur rohe Barbaren wie hier der Kentaure Eurytion und ι 361. 362 Polyphemos sich der Trunkenheit hinzugeben, daher ist *οἶνοβαρής* *Α* 225 ein arges Schmähwort. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 1. — *καὶ ἄλλους* im Verschluss mit vorhergehendem Relativpronomen findet sich in gleichen Redewendungen ν 213. π 227. υ 187; ähnlich χ 314. Β 861. *Ε* 822. — Vers 295. Ueber die Kentauren als Halbthiere vgl. Welcker Klein. Schrift. III p. 9 und Gr. Götterl. I p. 13; auch J. A. Hartung Rel. u. Mythol. d. Gr. II p. 192 f. Den Namen *Εἰρητύτων* betrachtet man als eine Weiterbildung von *Εὔρυτος* 'Schütze', und *Πειρίθοος* wird statt *Περίθοος* 'der sehr schnelle' genommen von Pott Etym. Forsch. I<sup>2</sup> p. 316 und 485 mit Beistimmung von H. Düntzer und G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 247 Nr. 359, <sup>4</sup>p. 274, während Fick

die griechischen Personennamen p. 68 das erste Glied des Namens aus *πειρας, πέρας* Ziel erklärt. — 297 vermuthet van Herwerden in der Revue de philol. 1878 II p. 195 ff. *ἄσεν οἶνος* statt des handschriftlichen *ἄσεν οἶνον*. — Uebrigens sieht La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 in der Erzählung von 295—310 einen späteren Zusatz, Nitzsch Sagenpoesie p. 132 verwirft 299—304, Lehrs bei Kammer die Einheit p. 767 V. 305—309 von *αἶ κε* bis *σαώσαι*; ferner bezeichnet Nauck 303 f. als *spuriü?* und Jordan in der Odysseeübersetzung p. 558 verwirft 303.

302. *ἀείφρων* ist gleich *ἀσφρων*, wie auch hier Nauck vermuthet, über welchen Wechsel des *α* in *ε* in den Ableitungen von dem thematischen *ἄω* Lobeck zu Buttman II p. 93 und Rhem. p. 4 handelt. Ueber die Begriffsentwicklung vgl. W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 428. Zu *ἦν ἄτην ὀχέων* vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 3 p. 318 der Ausg. von Autenrieth, und andererseits Gübel im Philol. XXXVI p. 36. — Vers 306 hat statt *ἐπητύος* Aristarch nach Apoll. Lex. 72, 2 *ἐπητέως* (lies *ἐπητέος*) gelesen. — Vers 310 vermuthet Nauck *πίνε γε* statt *πίνε τε*.

318. *θυμὸν ἀχέων* ist im Versschluss wie E 869. Σ 461. Ψ 566; sonst *οδυρόμενος καὶ ἀχέων* β 23. δ 100. ξ 40. I 612. Ω 128; vereinzelt λ 88. π 139. — 319 vermuthet Nauck *οὐ πως* statt *οὐδὲ μὲν*, vgl. ε 212.

335. Diesen Vers bezeichnet Nauck als *spurius?* vgl. E 114, Adam das doppelte Motiv p. 20 aber verwirft 334 und 335. — 336 verlangt Cobet Miscell. crit. p. 302 *ὄφρα φιδέωμεν* statt *ὄφρα φίδωμεν*, wie 112.

344. Gut bemerkt H. Düntzer: 'Telemachos nimmt auch sein Recht, über den Bogen zu bestimmen, im Gegensatz zu den Freiern in Anspruch.' Und hiermit macht er zugleich dem Gespräch ein Ende. Denn in begeisterter Sehnsucht, den entscheidenden Moment des Kampfes herbeizuführen, verheisst er der Mutter die Erfüllung ihres Wunsches und entfernt dieselbe, weil sie beim Morde nicht zugegen sein darf ja den Mord nicht einmal ahnen soll, auf diese Weise aus dem Männersaal. Das letztere ist eine zarte Rücksicht des Dichters für Mutter und Gattin. Dagegen verwirft Adam das doppelte Motiv p. 20 die ganze Rede des Telemach 343—355. Ueber die Schlussverse 350—353 und ihr Verhältniss zu Z 486 ff. vgl. Düntzer hom. Abh. p. 465 f.

359 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Kammer die Einheit p. 679 ff., welcher auch hier eine mit φ 188—244 im Zusammenhange stehende Interpolation annimmt und vermuthet, dass ursprünglich Telemach selbst den Bogen seinem Vater überreicht habe, und die originale Dichtung erst wieder mit φ 392 beginne. — V. 360—378 werden von Adam das doppelte Motiv p. 20 verworfen.

365. *ἰλήκω* ist eine Weiterbildung von *ἰλημι* aus dem Stamme

ἴλα, wie ἐρύκω von ἐρύω, διώκω von δία, ὀλέκω von ὀλῶ. Vgl. Lobeck zu Buttman II p. 37; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 60, <sup>4</sup>p. 64 und das Verbum II p. 207.

391. Ueber die Schiffseile aus Byblos, die einen Handelsartikel bildeten, vgl. Herod. VII 25. Movers Phön. III p. 321. Blümner Terminologie und Technologie der Gewerbe und Künste I p. 297. — Vers 395. Ueber das nur hier vorkommende ἴψ, nicht ἰψ, vgl. Lobeck Parall. p. 113; Döderlein Hom. Gloss. § 863; G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 405 Nr. 623, <sup>4</sup>p. 454. Zu der Auffassung des μῆσας vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ Ἰ' p. 431 f., welcher denselben als prohibitiven Fallsetzungssatz versteht und erklärt: Er 'lehnt den sich ihm aufdrängenden Gedanken ἴπεσ ἔδοιεν 'immerhin möchten die Würmer seit meiner Abwesenheit den Bogen zernagen' von sich ab.'

397. Ameis las mit Bekker nach einer Anzahl von Handschriften und Plutarch. orac. def. c. 23 p. 422<sup>c</sup> θηρητήρ statt des gewöhnlichen θηρητής und erklärte: 'traun er war ein Jäger und betrügerischer Liebhaber des Bogens, als wenn Odysseus den Bogen nur prüfte, mit der Absicht ihn zu stehlen.' Allein bei dieser Auffassung erheben sich folgende Bedenken. Wenn der Ausruf der Freier das Resultat der eben an Odysseus gemachten Beobachtungen sein muss, so lässt sich schwer begreifen, wie sie aus dem prüfenden Hin- und Herwenden des Bogens auf die Absicht ihn zu stehlen schliessen können, denn dass er ihn vor ihren Augen über die Seite bringen wolle, wäre doch eine kaum mögliche Annahme. Ueberdiess spricht der sonstige Gebrauch von ἐπίκλοπος bei Homer gegen diese Auffassung. Gewiss hat Doederlein Gloss. Nr. 2119 das Wort im Allgemeinen richtig erklärt in dem Sinne von versteckt, woraus ich aber nicht die von ihm gegebene Auffassung ableiten möchte; vielmehr weisen hier die folgenden Vermuthungen über den Grund der sorgfältigen Prüfung des Bogens, wie in der Parallele X 281 der folgende Finalsatz darauf, dass es die Eigenschaft dessen bezeichnet, der zu täuschen sucht, der bei einer Handlung geheime Hintergedanken hat. Sodann verdient hier wie X 281, das dem Prädicat vorgestellte τις besondere Beachtung. Hat dieses in nachdrücklicher Voranstellung die Bedeutung etwa eine besondere Art von (vgl. Ameis zu σ 382), so scheint καὶ ἐπίκλοπος nur als specialisirende Ausführung des unbestimmten τις gefasst werden zu können, sodass καὶ die Begriffe nicht einfach verbindet, sondern in dem Sinne und zwar oder steigernd gar (vgl. α 318) steht, wie es auch Faesi zu der Stelle der Ilias fasst. Danach würde τόξων ebensowenig mit ἐπίκλοπος zu verbinden sein, wie in der Parallelstelle μύθων mit diesem Begriff, vielmehr beide Genitive von dem ersten Prädicatsbegriffe abhängen. An der Stelle der Ilias entspricht die Verbindung ἀρτιπέης μύθων durchaus dem homerischen

Gebrauch, für unsere Stelle bleibt dann nur Raum für die am meisten beglaubigte Lesart *θητηήρ*. Diesem Wort aber die Bedeutung Kenner beizulegen, wie man vielfach gethan, ist durch nichts begründet: dem Begriff von *θηέομαι* gemäss kann es nur jemanden bezeichnen, der mit besonderm Interesse etwas beschaut oder auch bewundert. Dieser Begriff genügt aber auch, wenn man ihn nur nicht als Hauptprädicatsbegriff ansieht, sondern diesen vielmehr in *ἐπίκλοπος* findet. Wenn nemlich die wörtliche Uebersetzung danach lautet: Traun eine besondere Art von Beschauer des Bogens, ein gar verschmitzter ward er, erwies er sich, so ist damit gesagt: Fürwahr nach der sorgfältigen Prüfung des Bogens muss man glauben, dass er seine besonders geheimen Gedanken dabei hat, dass er etwas besonderes im Schilde führt. Der zweiten V. 402—3 ausgesprochenen Aeusserung anderer Freier gegenüber, aus der das Gefühl der Sicherheit spricht, haben wir in dieser ersten entschieden den Ausdruck der Besorgniss, über die sie sich dann in den folgenden Versen durch einen Scherz hinwegzubringen suchen. Uebrigens vermuthet Nauck an Stelle von *ἐπίκλοπος* — *ἐπίσοπος*. Diese Vermuthung ist ansprechend. Die durch den Zusatz von *ἐπίσοπος* gegebene Verstärkung des Begriffs *θητηήρ* würde nämlich den Gedanken des Gegensatzes nahe legen, dass Odysseus den Bogen verlangt habe, um ihn zu spannen, und den höhnen Ausruf ergeben: Traun aus dem *θητηήρ*, als welchen er sich angekündigt, ist nur ein *θητηήρ τόξων* geworden. Indess hat *ἐπίκλοπος* eine Stütze in dem am Schluss der ganzen Rede die Sorge der Freier verrathenden Ausruf *κακῶν ἔμπαιος ἀλήτης*.

399. Mit dem *ὄς*satz dieser Stelle sind zu vergleichen *ω* 192 — 95 und *II* 745. Allen drei Stellen gemeinsam ist, dass der dem *ὄς*satz vorausgehende Gedanke mit dem versichernden *ἦ* in Verbindung theils mit dem folgernden *ἄρα* theils mit dem verstärkenden *μάλα* eingeleitet wird und in lebhaftem Ausdruck theils ein Urtheil theils eine Vermuthung des Redenden enthält, welche sich auf die mit *ὄς* angeführte Thatsache stützen. In *ω* 192 ff. wird nun der *ὄς*satz mit Recht allgemein als directer Ausruf gefasst, auch *II* 745 ist diese Auffassung der sonst üblichen Erklärung des *ὄς* durch *ὅτι οὕτως* vorzuziehen. An unserer Stelle wird allgemein nach *ποιησέμεν* mit Komma interpungiert, nur Düntzer setzt nach *ποιησέμεν* Fragezeichen und schreibt *ὄς* mit der Erklärung: so aufmerksam. Aber auch hier scheint die Auffassung des *ὄς*satzes als eines directen Ausrufes geboten. Dafür spricht zunächst die nahe Verwandtschaft der Stellen, die nach der ganzen Situation vorauszusetzende Erregung der Redenden, die lebhaft Spannung, mit der die Freier die Manipulationen des Odysseus verfolgen, endlich auch und nicht am wenigsten der Zusatz *κακῶν ἔμπαιος ἀλήτης*, in dem der Aerger und Unwille der

Redenden klar hervorbricht. — Vers 400. ἔμπαιος halte ich für eine Ableitung von πα πάομαι πέπαμαι (zur W. *pá* bei G. Curtius Etym.<sup>2</sup> Nr. 377), so dass es dem lat. *compos* entspricht und Hesych. mit μέτοχος Recht hat: vgl. v 379. Also κακῶν ἔμπαιος der Schelmenstreiche in petto hat, der sich darauf versteht. Die Bildung ist wie ἔμπλειος.<sup>2</sup> G. Autenrieth. Auch Fick vgl. Wörterb.<sup>3</sup> II p. 140 stellt das Wort zu W. *pa* hüten und ἐμπάζομαι.

402. Der ganze Gedanke ist im Munde der Freier ein böser, aus Befürchtung des Gegentheils entstandener Wunsch, für den Hörer aber der da weiss, was nach der Spannung des Bogens von Odysseus gethan werden soll, erscheint er zugleich als eine naive Ironie auf die Freier selbst. Vgl. zu π 8. Andere hingegen erklären: 'Ein Theil der Freier meint, der Bettler besehe den Bogen so lange, weil er verzweifelt, ihn zu spannen.' Dann fragt man aber, wie diese Freier nach 394. 395 auf einen solchen Gedanken haben kommen können.

403. Ueber die Verbindung der Wunschsätze mit einem durch ὡς eingeleiteten Vergleichssatz vgl. L. Lange der hom. Gebrauch d. Part. εἰ I p. 332.

411. ἦ δ' ὑπὸ καλὸν ἄεισε. Unsere alten Dichter lassen selbst Schwerter und Ringe und Pfannen singen. Auch Bratäpfel lässt man singen und pfeifen. Vgl. Jacob Grimm im Philol. I p. 340 ff. Ueber das adverbiale καλόν vgl. den Anhang zu β 63. Ueber αὐδή vgl. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 22 und Schmidt griech. Synonymik I p. 43 ff. — Vers 412. Der Gedanke erinnert an Nibelung. Not. 1856, 2 Lachm. 'es trübte im das herze und swärte den muot.' und 1857 'es tet den fürsten allen mit dem küneger we.'

419. Ueber πήχυς am Bogen vgl. Köchly und Rüstow Gesch. des Gr. Kriegswesen p. 21. Ebendasselbst heisst es § 11: 'Die Pfeile bestehn aus einem Schafte, gewöhnlich einem Stücke Rohr (δόναξ), der metallenen Spitze mit zwei oder auch mehreren Widerhaken (ὄγκοι), welche in den Schaft hineingesteckt und an ihm durch Umwicklung mit einer Schnur (νεῦρον) befestigt wird, sowie einem Endgewicht, der Feder, welche mit Kerben (γλυφίς) versehen ist, um sie auf die Sehne fest aufsetzen zu können.' Die in den letzten Worten nur angedeutete Manipulation hat man wol also zu denken. Die unterste in der Mitte spitz zulaufende Kerbe diente zum festen Aufsetzen des Pfeils auf die Sehne: ἐπὶ νευρῶ κατεκόσμηι Δ 118, die zwei andern rings um den Pfeil gehenden Kerben wurden durch das Endgewicht oder den kleinen Wulst gebildet und ermöglichten das feste Anfassen des glatten Pfeiles mit den Fingern. Der Schütze nemlich musste, um einen sichern und kraftvollen Schuss zu erzielen, den Pfeil zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand zusammenpressen und so die Sehne anziehen, wobei der Daumen an den gebogenen Zeige-

finger stark angestemmt wurde: ἔλκε δ' ὁμοῦ γλυφίδας τε λαβῶν καὶ νεῦρα βόεια Δ 122. Den Vorgang der Sache verdeutlicht folgende antike Abbildung:

Fig. 1.

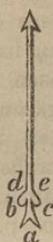
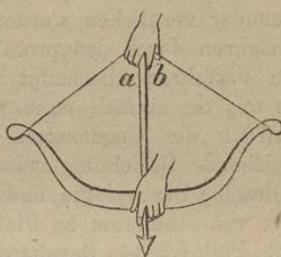


Fig. 2.



*a* am Pfeil: die Kerbe zum Aufsetzen auf die Sehne; *bc* und *de* die andern Kerben. Bei *de* wurde der Pfeil vom Bogenschützen zwischen Mittel- und Zeigefinger eingeklemmt, um so die Sehne mit Kraft und Sicherheit anzuziehen, wie Fig. 2 bei *ab* beweist. Auf der Nachbildung dieser Figur in Lübkers Reallexikon Waffen Taf. II (unter *arcus* wird auf den in der Reihenfolge fehlenden Artikel *τόξον* verwiesen) ist mit Unrecht bei *b* noch der Daumen zu sichtbar hervorgehoben. Denn der Daumen wird vom Schützen ans nächste Glied des Zeigefingers unten stark angepresst, wodurch die beiden anziehenden Finger eine grössere Kraft erhalten: was jeder durch eigene Versuche erproben kann. Uebrigens wurde in späterer Zeit um die Einschnitte *bc* oder *de* des Pfeils bisweilen ein Brief herumgewickelt und dieser mit eingesetzten Federn möglichst verdeckt. So Herod. VIII 128: τοξέυματος περί τὰς γλυφίδας περιειλιζάντες καὶ περῶσαντες τὸ βιβλῶν ἐτόξενον. Hiernach erklärt sich auch Eurip. Orest. 274 ἐκηβόλων τόξων περῶτὰς γλυφίδας, wozu R. Klotz eine richtige Bemerkung gibt. Bei Homer dagegen ist περῶεις wie überall so auch bei ὀιστός und ἰός bildlich gesagt zur Bezeichnung der Schnelligkeit. Eine andere Vorstellung der Sache geben Schweighäuser im Lex. Herod. unter περοῦν und S. L. Povelsen Emendat. p. 70 sqq. — Vers 421. 'In ἄντα πινυόμενος ist das ἄντα für uns überflüssig, nicht so für den plastischen Sinn der Griechen, der den Begriff *ex adverso* noch ausdrücklich hinzufügt.' G. Autenrieth. Zur Erklärung von 421 f. vgl. die abweichende Ansicht von Goebel in d. Jahrb. f. Philol. 1876 p. 171 = Lexilog. I p. 452.

427. Ameis erklärte οὐχ ὡς: 'brachylogisch statt: nicht so ὀνοστίον, wie.', ähnlich ω 199, aber diese Ergänzung ist willkürlich, ja nicht einmal zutreffend, denn es wird nicht etwa nur der in der Behauptung der Freier ausgesprochene Grad des ὀνοστίον, sondern die Anwendung des Prädicats ὀνοστίον für μένος überhaupt negiert. Diesen Sinn gibt zwar die Erklärung von Faesi-Kayser:

οὐ γὰρ οὕτως ἔχω ὡς, aber sie lässt das Eigenthümliche der Verbindung nicht erkennen und gibt ebenfalls eine willkürliche Ergänzung. Auf die richtige Erklärung führt die verwandte Stelle *T* 400—403, wo ein *μηδ' ὡς* durch ein vorhergehendes *ἄλλως* vorbereitet wird, aber damit nicht etwa verschiedene Verfahrensweisen mit einander verglichen werden, sondern das im *ὡς*satze beschriebene Verfahren durch das prohibitive *μή* im Gegensatz zu dem geforderten Verfahren überhaupt abgewiesen wird. Danach ist in der Form *οὐχ ὡς* einfach ohne alle Ergänzung ein kurzer prägnanter Ausdruck des Gegensatzes zu sehen in dem Sinne, dass jede vergleichende Beziehung zwischen den beiden Gedanken negiert wird. Dieselbe Brachylogie findet sich auch mit *οὐχ ὅσπερ* bei den Attikern: vgl. Stallbaum zu Plat. Sympos. p. 179<sup>o</sup>; C. Rehdantz zu Demosth. Phil. I § 34. Bernhardt Synt. p. 352. Uebrigens bezeichnet Nauck 427 als *spurius?* — Vers 428. Situation und Ton ist wie Nibel. Not. 1897, 3 'nu trinken wir die minne und gelten sküneses win' (gleichsam die Ouverture zur grausen Tragödie).

## ζ.

1 ff. Düntzer zu 6 f. verwirft den Eingang 1—7 und will 8 ff. an *φ* 430 schliessen. Ebenso urtheilt Adam das doppelte Motiv p. 20. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 591 Anm.

7. Andere betrachten hier *εἶσομαι* als Futurum von *οἶδα* in dem Sinne: 'ich will ein anderes Ziel versuchen', wie J. La Roche § 60, 2. Auch Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 115, welcher die ganze Frage über diese Form und die Aoristform *εἶσασθαι* behandelt, erklärt sich gegen die Erklärung durch *ἐπιπορεύσομαι* an dieser Stelle.

12. Ueber *μέμβλετο* vgl. Lobeck zu Buttman II p. 5 und 243 Anmerk.; Goettling zu Hesiod. th. 61. Nach G. Curtius das Verb. d. griech. Spr. II p. 216 durch Metathesis aus *μέ-μελ-το*.

13. *καὶ εἰ μάλα* noch *I* 318. *O* 51; dagegen *εἰ καὶ μάλα* *ε* 485. *ζ* 312. *η* 194. *θ* 139. 217. *ν* 6. *E* 410. *N* 316; dazu *εἴ οὐ καὶ μάλα* *Ψ* 832. Ueber den Unterschied von *εἰ καὶ* und *καὶ εἰ* vgl. Spitzner Exc. XXIII zur Ilias; H. Sauppe zu Demosth. Olynth. II § 20. Dagegen fasst L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 449 *καὶ εἰ* nicht concessiv, sondern: zümal wenn, sodass *καὶ* den *εἰ*satz mit dem vorhergehenden Satze *τίς κ' οἶοιτο κτλ.* verbinde und das Subject im *εἰ*satze nicht Odysseus, sondern das in *τίς* sei.

16. Der Versschluss *ἦλθ' ἀκωνή* auch *E* 16. 67. *II* 478. Anfang und Schluss des Verses *τ* 453. *A* 253. Ueberhaupt steht *ἀκωνή* stets im Versschluss, mit Ausnahme von *Φ* 60, wo es die bukolische Cäsur bildet.

25. Hier findet A. Kirchhoff im Philol. XIX p. 96 = die Com-